

Verantwortlich für den Inhalt: ...
Verlag: ...
Druck: ...

Voltaer Tagblatt

Verlag: ...
Druck: ...
Abonnements: ...

11. Jahrgang.

Volta, Sonntag 26. Dezember 1915.

Nr. 3360.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 25. Dezember. (R.-B.) Amtlich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegsschauplatz.

Feindliche Kräfte, die sich nach dem gestern abgeschlagenen Angriffsversuch von Karançe nahe vor unseren Stellungen eingegraben hatten, wurden nachts überfallen und vertrieben. Zwei Maschinengewehre blieben in unseren Händen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Geschützfeuer gegen einzelne Stellungen des Brückenkopfes von Tolmeina dauerte tagsüber fort. Auf den Nordhängen des Altissimo wurde der Vorstoß einer italienischen Kompanie abgewiesen. In allen übrigen Frontabschnitten verlief der gestrige Tag ruhig.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hüfer, FML.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 25. Dezember. (R.-B. — Wolffbüreau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von La Bassée wurden feindliche gegen unsere Stellungen vorgetriebene Minenanlagen durch erfolgreiche Sprengungen unserer Truppen zerstört. Sonst nichts von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In verschiedenen Stellen der Front fanden Patrouillengefächte statt. Russische Aufklärungsabteilungen, die an unsere Linie heranzukommen versuchten, wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Volta, 25. Dezember 1915.

Auf dem russischen Kriegsschauplatz dauern die Gefechte mit Aufklärungs- und Patrouillen an verschiedenen Stellen der Front an. In der österreichisch-ungarischen Front haben unsere Truppen nordöstlich von Czernowitz (12 Kilometer) bei Karançe die letzten Reste der russischen Wästelungen, welche sich nach einem missglückten Vorstoß des Vortages vor unseren Stellungen verscharrt hatten, vollständig vertrieben.

Die neu gesammelten russischen bessarabischen Streitkräfte sind noch nicht in Aktion getreten, und zwar, wie man aus zuverlässiger Seite erfährt, wegen Mangels an Ausrüstungsgegenständen und der für ein größeres Unterfangen notwendigen Munition.

In der italienischen Front sehten die Italiener ihre Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen in den Subikarien und bei Riva fort. Auch gegen einzelne Abschnitte am Solmeiner Brückenkopf war die Artillerietätigkeit stärker.

In der französischen Front Minenkampf.

Sonst keine wesentlichen Ereignisse.

Berichte der feindlichen Generalkäbe.

Italienische Meldung.

Rom, 22. Dezember. Kriegsbuletin vom 21. Dezember, abends 6 Uhr:

Im Becken von Filich hatte der Feind unter Beugung des Nebels eine unserer vorgeschobenen Stellungen gegen den Koritnacabach besetzt und sie dann mit Minen verteidigt. In der Nacht zum 19. Dezember besetzte eine unserer Infanterieabteilungen gleichfalls durch eine überraschende Aktion die verlorene Stellung wieder, bevor es dem Gegner gelang, die Minen zur Explosion

zu bringen. Längs der übrigen Front ist die Lage unverändert. Gezeichnet: General Cadorna.

Rom, 22. Dezember. Die Agenzia Stefani meldet: Die in verschiedenen ausländischen Blättern erschienene Nachricht von der Versenkung unseres Panzerschiffes „Dante Alighieri“ an der albanischen Küste entspricht der Begründung. Die italienische Marine hat außer den bereits gemeldeten keine Verluste und keine Schäden erlitten.

Russische Meldung.

Petersburg, 22. Dezember. Amtliche Mitteilung vom 21. Dezember:

Unsere Flieger bombardierten erfolgreich die Nachhut des Feindes in der Gegend von Gdujschki-Romay im Osten von Swienhany und riefen unter den Trains eine Panik hervor. In Galizien auf der Front Nowo-Aleksin—Butschatsch und gegen den Südwesten von Zaleski versuchte der Feind mit seinen Abteilungen zur Offensive überzugehen, aber alle seine Versuche wurden unter unserem Feuer zurückgeschlagen.

In der Kaukasusfront keine Veränderung.

Montenegrinische Meldung.

Cetinje, 21. Dezember. Die Agence Havas meldet: Ein österreichisches Flugzeug überflog Skutari am 17. Dezember und warf drei Bomben, die unter den serbischen Flüchtlingen einen Mann und eine Frau töteten.

Französische Meldung.

Paris, 23. Dezember. Amtlicher Bericht von Mittwoch nachmittags:

Von der Nacht ist kein wichtiges Ereignis zu melden. In den Vogesen gestattete der von unseren Truppen gestern geführte Angriff, unsere Stellungen auf den östlichen Hängen des Hartmannswaldkopfes erheblich auszubreiten. Die Zahl der von uns zu Gefangenen gemachten Deutschen beträgt bisher 1200, darunter 21 Offiziere; die Gefangenen gehören sechs verschiedenen Regimentern an.

Amtlicher Abendbericht: In Belgien zeigt die Artillerie sich im Gebiete von Hetas und Boesinghe tätig. Südlich von Arras gelegentliches, glücklich verlaufenes Feuergefecht in der Umgegend von Beaurains; wir ließen eine Mine springen, welche einen feindlichen Graben von Daucourt nahe der Eiler Straße schwer beschädigte. In der Umgegend von Roye wurde eine starke deutsche Patrouille von uns unter Feuer genommen und sich mit Hinterlassung mehrerer Verwundeter. Auf den Maashöhen, im Abschnitt des Bouquetgehölzes beschossen unsere Batterien die feindlichen Schützengräben heftig und brachten ein Munitionslager zum Aufsteigen. Auf den Vogesen faßte der Feind in einem Teil der Schützengräben ein Hartmannswaldkopf, welche wir gestern weggenommen hatten und mit Vortruppen besetzt hielten. Die Zahl der hier gemachten deutschen Gefangenen übersteigt 1300.

Belgischer Bericht: Unsere Batterien zeigten sich heute tätig und beschossen die deutschen Posten am linken Ufer und das Lager bei Gessen. Nördlich von Dirmuiden vollendeten unsere schweren Geschütze die Zerstörung des Blockhauses, welches sie gestern eingeschossen hatten, der Feind aber wieder zu errichten suchte.

Der Krieg mit der Türkei.

Französische Stimmen über die Ursache der Räumung Gallipolis.

Genf, 22. Dezember. Die wenigen Pariser Blätter, die heute die Räumung der Suwlabucht durch die Engländer kommentieren, erklären, dies sei die Folge der Vereinigung der Zentralmächte mit der Türkei, die den Misserfolg der Dardanellenoperationen befestigt habe. Der „Temps“ schreibt: Das kühne Unternehmen an der Suwlabucht hat trotz anfänglichen Gelingens des überraschenden Angriffes nicht den Erfolg gehabt, den Weg nach Konstantinopel zu öffnen. Von diesem Augenblick an schied es ausgeschlossen, daß die Dardanellenoperation ihr Ziel erreichen werde. Die einzige Aussicht auf Erfolg bestand nur noch in der Munitionserschöpfung des

Gegners. Da es aber den Deutschen gelang, vor den Engländern und Franzosen den Bosphorus zu erreichen, blieb den Verbündeten nichts übrig, als ihre Pläne zu ändern. Das Interesse, das sich bisher ausschließlich auf Konstantinopel konzentrierte, hat sich verschoben: die Aufmerksamkeit richtet sich gegenwärtig auf Salonik, Albanien und Aegypten. Das „Journal“ erklärt, die Suwlabucht sei eine der außerordentlichsten Unternehmungen, die seit das Treffen von Nlefen gewesen. Die Türken hätten sich nach der ersten Ueberraschung bald gefaßt. Trotz unerhörter Anstrengungen und schrecklicher Opfer der englischen Elitetruppen gelang es diesen nicht, die Hügel bei Saribeir zu besetzen. Während Angriffe der Türken zwangen die Engländer, an den Abhängen Tribunus und am Strande hängen zu bleiben. Es sei erforderlich gewesen, das aussichtslose Unternehmen aufzugeben.

Zur Kriegslage.

Joffre wartet auf die Millionen Rittmeiers.

Genf, 24. Dezember. Der französische Generalissimo Joffre hat kürzlich nahezu 14 Tage lang in Paris gewohnt, wo er die Beratungen des geheimen Kriegsrates der Verbündeten leitete. Bei dieser Gelegenheit ist Joffre, der sonst die parlamentarischen Kreise meidet, mit verschiedenen Mitgliedern der Pariser Kammergruppe im Palais Bourbon in Verbindung getreten und hat sich ihnen gegenüber über die Kriegslage geäußert. Wie man erfährt, bezeichnete er die Kriegslage im Westen als befriedigend, warnte jedoch die Regierung und die Kammermitglieder, sich allzu große Hoffnungen auf eine Offensive der Verbündeten zu machen. In den genügenden englisch-französischen Streitkräften, die dazu notwendig sind, fehle es zwar nicht, aber die Offensive werde in diesem Augenblicke mit so gewaltigen Verlusten verbunden sein, daß er die Verantwortung hierfür nicht übernehmen könne. Bloß um die erste deutsche Linie in der Champagne zu durchbrechen, müßten 150.000 Soldaten geopfert werden. Ebenso viele für das Durchbrechen der zweiten deutschen Linie und 100.000 Mann für die dritte Linie. Der Versuch würde also 400.000 Soldaten kosten, und dann stünde erst noch die Offensive zur Befreiung Belgiens bevor. Deshalb rät Joffre zum Warten, bis durch das Eintreffen der Millionen Rittmeiers die englisch-französische Streitmacht im Westen eine derartige Verstärkung erlangt hat, daß ein erster deutscher Widerstand nicht mehr möglich sein werde. Dies werde vor April oder Mai 1916 nicht mehr der Fall sein.

Bezüglich des Balkanfeldzuges vertritt Joffre in Paris ursprünglich den Standpunkt, daß es, da Serbien doch nicht zu retten ist, besser wäre, das Salonik-Unternehmen aufzugeben und die gesamten daran beteiligten 100.000 Mann Franzosen nach der Westfront zu schicken. Dann ließ er sich aber durch Briand's Einspruch über den Verlust des Prestiges der Verbündeten von der Notwendigkeit überzeugen, den dortigen Feldzug fortzusetzen, aber nur unter der Bedingung, daß die Verbündeten imstande sind, mindestens eine Streitmacht von 500.000 Mann in und um Salonik zu vereinigen. Dies wurde ihm zugesagt. Aber aus allen seinen Äußerungen über den mazedonischen Feldzug geht hervor, daß Joffre nicht an das Gelingen desselben glaubt und sein Unterbleiben lieber gesehen hätte.

Vom Balkan.

General Castelnau in Salonik.

Natland, 24. Dezember. Der Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera“ berichtet aus Salonik, General Castelnau sei mit dem Panzerkreuzer „Ernest Renan“ eingetroffen und habe sofort mit General Sarrail eine Unterredung gehabt. Sein Besuch im gegenwärtigen Augenblicke habe Bedeutung. Die beste Erklärung zu dem Entschluß Castelnau's, sich persönlich mit Sarrail ins Einvernehmen zu setzen, sei die andauernde Ankunft und Ausschiffung von Truppentransporten und Kriegsmaterial. Vielleicht werde erst jetzt ein eigentliches Expeditionsheer organisiert werden.

Die Debatten über die Haltung Rumaniens.

Bukarest, 24. Dezember. Im Senat verteidigte der Senator Schukulescu (liberal) die Politik der Re-

gierung. Er wies darauf hin, daß der vielbesprochene Augenblick für ein Eingreifen Rumäniens in den Weltkrieg vielleicht vom Standpunkte der Strategie, nicht aber vom Standpunkte der Politik aus günstig gewesen sei. Wenn man dem Ministerpräsidenten zu viel Vorsicht und Geduld vorwerfe, so sei doch auch richtig, daß die stets ungeduldrigen Völker zugrunde gegangen seien, während die welschen sich erhalten hätten.

Senator Marghiloman (konservativ) besprach die Politik der Regierung von zwei Gesichtspunkten, von dem der auswärtigen und dem der wirtschaftlichen Lage des Landes. Er billigte die Zurückhaltung, die sich die Regierung in ihrer Art die auswärtige Lage aufzufassen, unter den gegebenen Umständen auferlege. Es sei Pflicht aller, über die höchsten Interessen des Landes zu wachen. Denn wenn Rumänien eine Niederlage erlitt, so würde die ganze rumänische Rasse die Folgen davon zu tragen haben. Angesichts der Haltung der Regierung lege die konservative Partei Wert darauf, der liberalen Partei ihre Unterstützung zuzusichern und ihre Zurückhaltung zu billigen. Es sei im Interesse Rumäniens gewesen, gerade mit Rücksicht auf einen bevorstehenden Krieg, den Getreideverkauf, entsprechend den bestehenden internationalen Abmachungen, zu begünstigen.

Senator Stefan erklärte, er wolle nicht wissen, ob im gegebenen Augenblicke Rumänien hätte eingreifen müssen; augenblicklich befinde sich Rumänien in einer schwierigen Lage. Im Interesse der rumänischen Rasse, sagte der Redner, wollen wir wissen, was vorgeht. Die Regierung hätte über die Absichten der Mittelmächte auf dem Balkan eingewirkt sein müssen. Er frage, welches die heutige Lage Rumäniens sei; sie sei so, daß sich Rumänien von außen her durch die österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen einreisen lasse, im Innern aber in feindliche Gruppen gespalten sei, die sich gegenseitig verächtigen. Der Redner schloß: „Die heutige Lage muß uns große Trauer einflößen und uns zu ernstlichem Nachdenken veranlassen. Wir haben keine festumschriebene Politik. Man könnte sagen, daß wir sie auf gut Glück führen.“

Aus England.

Lloyd George über die englische Munitionserzeugung.

London, 23. Dezember. Munitionsminister Lloyd George machte wichtige Mitteilungen über die Arbeiten des Munitionsamtes. Im Mai hat England täglich 2500 Stück Granaten und 13.000 Schrapnells erzeugt. Lloyd George gab Einzelheiten über die Maßregeln, die getroffen wurden, um die Erzeugung von Munition zu beschleunigen, über den Ankauf von Maschinen und die Einrichtung von 33 nationalen Granatenfabriken; ferner über den Ankauf von Maschinen und Rohstoffen in Amerika, die ausreichend gewesen seien, um den Bedarf der Engländer auf Monate hinaus zu decken und noch eine beträchtliche Menge den Verbündeten zu überlassen. Er sprach weiters von den Erfolgen, die sein Ministerium dank der Unterstützung durch Redmond in Irland aufzuweisen hatte. Nach Ablauf weniger Monate hätten die privaten britischen Firmen allein dreimal so viel Geschossmäntel für hochexplosive Granaten erzeugt als im Mai sämtliche Arsenale und Fabriken in Großbritannien zusammen genommen. Außerdem hätten sie noch außerordentlich große Mengen anderer Bestandteile geliefert. Die Ergebnisse seien außerordentlich befriedigend gewesen. Ueber die Munitionseinfuhr aus Amerika sagte Lloyd George, das Munitionsministerium habe mehrere

Millionen Pfund Sterling erspart, indem es erreichte, daß die Preise herabgesetzt wurden. Zum Beweis für die Geschwindigkeit, mit der hergestellt wurde, erklärte Lloyd George, die monatliche Menge, welche bei den Kampfhandlungen im September abgeschossen worden sei, sei außerordentlich gewesen. Trotzdem sei kein Mangel eingetreten. Der Generalstabschef habe im Gegenteile erklärt, daß er mit der gelieferten Menge sehr zufrieden war. Das sei der Erfolg viermonatiger genauester Sparsamkeit gewesen. Die große Menge von verschossenen Granaten sei binnen Monatsfrist wieder ersetzt worden, und Großbritannien werde bald imstande sein, eine gleich große Menge in einer einzigen Woche zu liefern. Lloyd George deutete sodann auch auf die Erzeugung einer beträchtlichen Zahl von Kanonen des größten Kalibers hin. Seit Juni sei die Erzeugung von Maschinengewehren vervielfacht worden, nach Neujahr werde sie noch bedeutender sein. Die Zeit liege nicht mehr ferne, wo England imstande sein werde, seinen ganzen Kriegsbedarf selbst zu decken. Die Erzeugung von Handgranaten sei vervierzigfacht, in vierzehn Tagen würden so viel Laufgrabenmörser hergestellt wie im ganzen ersten Kriegsjahr. Es sei eine Schule errichtet worden, wo die Arbeiter die Herstellung von Laufgrabenmunition lernen. Noch andere Maßregeln seien ergriffen worden, über die er nicht sprechen dürfe. Sehr nützliche experimentelle Arbeiten seien im Gange. Ueber die Erzeugung von hochexplosiven Stoffen sagte Lloyd George, sie sei nicht nur genügend, um den Bedarf der Engländer zu decken, sondern auch, um den Verbündeten eine ansehnliche Menge davon abzutreten. Der Minister schloß, es wäre falsch, auf diesem Gebiete zu sparen, man könne um 200 Millionen Pfund Sterling schon riesige Munitionsmengen herstellen, und das seien doch nur die Kosten von 40 Tagen Kriegführung. Von einer Ueberproduktion könne noch nicht die Rede sein. Lloyd George ermahnte dann die Gewerkschaften, sich nicht gegen die Einstellung ungelehrter Arbeitskräfte zur Wehr zu setzen.

Zur Rechtstellung der Italiener in Deutschland.

Von einem Juristen wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben:

Nach Artikel 17 des Internationalen Haager Abkommens über den Zivilprozeß darf den Angehörigen einer der Vertragsstaaten, wozu Deutschland und Italien gehören, wegen ihrer Eigenschaft als Ausländer eine Sicherheitsleistung nicht auferlegt werden. In einem vor dem Oberlandesgericht Naumburg anhängigen Rechtsstreit wurde von dem Beklagten die Einrede erhoben, der Kläger, ein Italiener, müsse Sicherheit für die Prozeßkosten leisten. Das Oberlandesgericht wies die Einrede aber zurück, indem es ausführte, ein Kriegszustand zwischen dem Deutschen Reich und Italien bestehe heute nicht; es seien lediglich die diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Staaten abgebrochen. Daraus ergebe sich aber nicht, daß das Haager Abkommen über den Zivilprozeß vom 17. Juli 1905 außer Kraft getreten sei. Daß Italien es zur Zeit nicht beachte, dafür habe der Beklagte keine Tatsachen angeführt und es spreche auch sonst nichts dafür.

Die Entscheidung wird weder dem Wortlaut noch dem Geist des Haager Abkommens gerecht. Sie übersteht vollständig, daß nach Artikel 18 des Haager Abkommens der obliegende deutsche Beklagte die italie-

nische Vollstreckbarerklärung nur auf diplomatischem Wege erlangen kann, und daß er, da die diplomatischen Beziehungen zu Italien abgebrochen sind, und wohl vor Beendigung des Krieges nicht wieder aufgenommen werden, seinen Anspruch auf Erstattung der Prozeßkosten dem Italiener gegenüber vor dem Friedensschluß überhaupt nicht durchsetzen kann. Die deutsche Rechtsprechung hat sich bekanntlich dahin entschieden, daß das Haager Abkommen für die Angehörigen feindlicher Staaten jedenfalls für die Dauer des Krieges außer Kraft tritt, und zwar deshalb, weil sein ungehindertes Fortbestehen dem Kriegszwecke widersprechen würde, indem es die Angehörigen des feindlichen Vertragsstaates stärken, die des eigenen Staates aber schwächen würde; der deutsche Beklagte und der deutsche Justiziskus wären nämlich infolge des Kriegszustandes nicht imstande, ihre Kostenforderungen einzutreiben. Nun befinden wir uns allerdings mit Italien nicht politisch und militärisch, wohl aber wirtschaftlich im Kriege. Es hat unsere Bundesgenossen und damit mittelbar uns selbst angegriffen, und jede Stärkung Italiens trifft unsere Bundesgenossen und damit uns selbst. Dieselben Erwägungen, die dazu geführt haben, das Haager Abkommen feindlichen Staatsangehörigen gegenüber für unverbindlich zu erklären, bedingen auch, daß es Italien gegenüber außer Kraft gesetzt wird, zumal gar nicht anzunehmen ist, daß sich die italienischen Gerichte vertragstreuer erweisen werden als der italienische Staat. Nach den Mitteilungen, die darüber in der „Frankfurter Zeitung“ über die Einziehung deutscher Forderungen in Italien gemacht wurden, ist das jedenfalls recht zweifelhaft.

Kleine Nachrichten.

Aus Washington meldet die Agence Havas: Die Vereinigten Staaten haben bei General Carranza Vorstellungen erhoben wegen der Schließung der Banken von Mexiko, denen es deshalb unmöglich sei, Wechsel in Gold auszuzahlen. — Die in einigen Blättern veröffentlichte Meldung, daß König Peter von Serbien in Begleitung des Ministerpräsidenten Paste in Italien eingetroffen sei und sich nach Caserta begeben habe, ist nach der Agenzia Stefani unbegründet. — Der „Matin“ meldet: Ein mit dem Kavallerieunteroffizier Fequant und dem Sergeanten Fauque als Mechaniker besetztes Flugzeug ist in Louvres (Departement Eure et Loire) abgestürzt. Fauque ist tot. — Der russische Finanzminister bearbeitet einen Gesetzesvorschlag über die Eröffnung russischer Sparkassen in China, zunächst bei den russischen Postämtern in Peking, Tientsin, Schifu und Schanghai. — Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Genf: Nach einer Privatnachricht soll ein großer Teil des italienischen Geniekorps, sowie der Telegraphisten und Telephonisten und Sappeure von der österreichischen Front abberufen worden sein, um nach Albanien eingeschifft zu werden. — Ueber Athen wird aus Florina gemeldet, daß der Postverkehr mit Bitolia (Monastir) wieder hergestellt ist, daß aber die dortigen Behörden Reisende nicht in die Stadt lassen. — Nach dem Haager „Nieuwe Courant“ herrscht im Vermekanal großes Leben. Zahlreiche Dampfer führen neue englische Truppen nach Flandern. — Die rumänische Regierung hat ein Dekret erlassen, wodurch das Moratorium bis zum 16. (29.) April 1916 verlängert wird. — Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ aus glaubwürdiger Quelle erfährt, wurde im Hinblick auf die nahe bevorstehende Offensive im Elsaß das 14.

Um rotes Gold.

Roman von Gertr. Friesen.

58

Nachdruck verboten.

17.

Die so eigentümlich und mit solch unerwartetem Resultat verlaufene Gerichtsverhandlung gegen Heinz Althoff griff tief ein in das Leben aller Beteiligten.

Abrian van der Straaten erlag schon am nächsten Tage seinem Herzleiden. Die jahrelangen Aufregungen und Seelenqualen hatten seinen ohnehin nicht widerstandsfähigen Körper bedauerlich geschwächt. Dem letzten Stoß, der Gerichtsverhandlung, in der er sein Gewissen durch offenes Bekennen der Wahrheit, die auch für ihn solch schwere Schuld in sich schloß, erleichtert hatte, konnte er nicht mehr Stand halten.

Als man ihn berußlos aus dem Gerichtssaal nach seiner Wohnung brachte, kam er noch einmal zur Besinnung. Noch einmal war es ihm vergönnt, sein treues Weib, seine lieben Kinder, für die er zum Verbrecher geworden, zu umarmen. Dann schloß er die müden Augen für immer.

„Siehst du, Mutter!“ flüsterte die kleine Mary, die nicht von der Seite des geliebten Vaters gewichen war, unter Tränen. „Der liebe Gott will den guten Vater draben bei sich haben, nachdem er ihm verziehen hat. Ich will recht brav und artig sein, damit ich einst den Vater oben im Himmel wiedersehe.“

Frau Wilhelmine entsagete nichts; aber ihr Herz

krampfte sich zusammen bei den kindlich ahnungslosen Worten ihres ältesten Töchterchens.

Als ihr der Verlauf der Gerichtsverhandlung mitgeteilt worden war, hatte sie zuerst nur den Kopf geschüttelt. Dann freilich mußte sie daran glauben, und sie machte sich die bittersten Vorwürfe, daß ihr beständiges Klagen und Lamentieren vielleicht mit dazu beigetragen hatte, den von Hause aus braven, ehrlichen Mann vom geraden Wege abzubringen und dem Verbrechen in die Arme zu treiben. Jetzt erst, da er tot war, fühlte sie so recht, was sie an ihrem guten Abrian befehlen hatte. Und von Herzen gern wäre sie wieder nach Wynnberg in das kleine Haus gezogen und hätte sich abgeplagt und abgerackert, ohne Dienstboten, nur mit der schwarzen Molly zur Seite — wenn sie damit den schwarzen, stillen Mann dort auf der Totenbahre wieder lebendig, seine fürchtbare Schuld ungeschwächt hätte machen können.

Aber der Tote blieb tot. Und die Schuld blieb bestehen. Da half keine Reue. Und kein Wehnen und Schluchzen. Frau Wilhelmine mußte sich in das unabänderliche fügen. Aber von den sogenannten „Freunden des Lebens“ hatte sie für immer genug. Nicht mehr wollte sie die große Dame spielen. Arbeiten wollte sie. Und ihre Kinder zu braven, genügsamen Menschen erziehen, damit nicht auch sie bereinst „um rotes Gold“ zu Verbrechern würden. —

Lord Roberts war sofort nach der Gerichtsverhandlung in seiner Wohnung gebracht worden. Bei einer Hausdurchsicht in seiner Wohnung, wobei sein Schrecksstich mit sämtlichen Geheimfächern aufgebrochen und

durchsucht wurde, fand man eine große Anzahl für ihn überaus kompromittierender Briefe. Die meisten waren chiffriert; aber aus allerhand Randbemerkungen und Zusätzen von Lord Roberts' eigener Hand erkannte man, daß man es hier mit einem überaus raffinierten Spion zu tun hatte, der unter dem Deckmantel weiter Welt- und Forschungsreisen der englischen und zumal der russischen Geheimpolizei wichtige Spitzeldienste geleistet hatte.

Jetzt endlich war die Maske von dem glatten Gesicht dieses Salint-Gentleman gefallen. Hinter Schloß und Kegel fand er genügend Zeit, über sein schuldbeladenes Leben nachzudenken.

Für immer war der Vorhang heruntergegangen über der verderbenbringenden Existenz eines Menschen, der nur Unglück um sich verbreitet hatte, dessen ganzes Dasein eine Kette von Elfen, Henckel und Verbrechen war und dessen trüber Lebensroman bald hinter Zuchthausmauern sein trübseliges Schlupfkapitel finden mußte.

Andy Elisabeths schwache Nerven brachen beinahe zusammen unter der Wucht der Ereignisse.

Wenn sie auch ihren Bruder nie geliebt und in beständiger Angst vor ihm gelebt hatte, weil sie wußte, daß er hart und ungerecht und falsch und grausam war — die Erkenntnis, daß sie die Schwester eines Meinelbigen, ja, eines Mörders war, brachte sie fast dem Tode nahe. Viele Tage lag sie schwer krank darnieder; doch Srenes aufopfernder Pflege gelang es schließlich, die immer matter brennende Lebensflamme dieses armen, feilsch geknechteten Geschöpfes wieder hell aufzublitzern zu lassen. (Schluß folgt.)

französisches Armeekorps werden nach Velfort dirigiert. Ein zweites Armeekorps soll ihm dorthin folgen. — Nach dem „Secolo“ sind am 20. Dezember in Genoa 44 deutsche aus Ägypten ausgewiesene Frauen angekommen. Sie sind unter Polizeigeleit nach Chiasso gebracht worden. — Wie aus London gemeldet wird, hat der jüngste gemeinsame Kriegsrat der Verbündeten in Paris beschlossen, in und um Salonik 500.000 Mann zu veranlassen, wovon Frankreich 200.000 und England 300.000 stellen soll.

**Offiziers-
Wäsche**

Hemden, Unterhosen, Krägen,
Manschetten, beste Qualität, in
jeder Größe lagernd bei

Ignazio Steiner

Piazza Foro. POLA Piazza Foro

Vom Tage.

Kinovorstellung im Volkstheater Ciscutti. Die gestrige Vorführung des schönen Films „Das Kriegspatentkind“ wurde mit ungeteiltem Beifall aufgenommen. Heute wird die Vorstellung wiederholt. Näheres im Inseratenteil.

Feldpostpakete. Laut Handelsministerialerlasses vom 24. Dezember sind Privatfeldpostpakete zu den Feldpostämtern 189 19 röm. 2 und 22 röm. 2 zugelassen.

Einfuhr von Kaffee. Anknüpfend an die im November v. J. durchgeführte Aktion, durch welche der Bevölkerung der in Triest lagernde Valorisationskaffee zu vorzulebenden Preisen zugeführt wurde, hat die Regierung in Anbetracht der großen Bedeutung, die diesem besonders für die arbeitende Klasse so wichtigen Konsumartikel zukommt, unter Benützung der uns neuerdings zur Verfügung stehenden Relationen ein großes Quantum Kaffee unter günstigen Bedingungen käuflich erworben. Die angekaufte und bereits vollständig im Inlande befindliche Menge beziffert sich auf 130.000 Sack

(zirka 78.000 Zentner) und wird binnen kurzer Zeit zu einem wesentlich billigeren Preise abgegeben werden können, als er gegenwärtig im neutralen Auslande und im Inlande herrscht.

Gebühren vertragsmäßig angestellter Zivilstaatsbediensteter. Hinsichtlich der Gebühren eingerückter Mobilisierter, die vertragsmäßig als Zivilstaatsbedienstete angestellt sind, laufen häufig verschiedene Anfragen ein, woraus zu ersehen ist, daß die diesbezüglichen Bestimmungen vielfach nicht bekannt sind. Es sei darauf hingewiesen, daß den vertragsmäßig angestellten Zivilstaatsbediensteten im Mobilisierungsfalle wohl ihr Zivilstaatsbedienstposten gewahrt bleibt, und daß ihnen auch die Militärdienstzeit in die Zivildienstzeit eingerechnet wird. Sinegenen erhalten sie aber keinerlei zivilen staatlichen Bezüge. Infolgedessen gebührt ihren Angehörigen der staatliche Unterhaltsbeitrag, wenn die diesbezüglichen gesetzlich festgelegten Voraussetzungen zutreffen.

Konkursöffnung. Laut Mitteilung der k. k. dalmatinischen Finanzprokurator wurde über das Vermögen des Luigi Paladino in Sebenico der Konkurs eröffnet. Einige Forderungen gegen diese Konkursmasse sind bis spätestens 20. Jänner 1916 anzumelden.

Nachahmenswertes Beispiel. Im das Kriegshilfsbureau des Ministeriums des Innern ist seitens des Bezirksamtes Biskupina in Bosnien ein Schreiben gelangt, welches wie folgt beginnt: Um einerseits den drei offiziellen Kriegsfürsorgestellen, welchen das Reinerträgnis aus dem Verkauf der Bilder Seiner Majestät zufließt, zu dienen, und andererseits diese offiziellen Bilder, welche übrigens die denkbar schönste und würdigste Erinnerung an diesen Krieg darstellen, im vaterländischen Sinne voll auszunutzen, habe ich mich bemüht, in diesem an der Grenze Serbiens gelegenen und zu zwei Dritteln von Serben bewohnten Bezirk, so viele davon abzugeben, daß jedes besser situierte Haus in den Besitz eines Bildes gelangt, wobei Stadt und Land, alle Konfessionen und alle Gemeinden gleichmäßig bedacht wurden. Das Bezirksamt bestellt hierauf 710 gerahmte Bilder zu 25 und 20 Kronen im Gesamtbetrage von 15.280 Kronen. Diese wackere Tätigkeit des Bezirksvorstehers Artur Freiherrn v. Benkö verdient vollste Anerkennung und Nachahmung.

Ein guter Ratgeber ist beim Einkauf von Gebrauchs- und Geschenkartikeln jeder Art der reichillustrierte Prachtkatalog der k. u. k. Hofirma Hanns Konrad, Versandhaus in Brüx Nr. 1018 (Böhmen), weil derselbe eine große Auswahl der neuesten Taschen-, Wand- und Weckeruhren, Musikinstrumenten, optische Waren, Rauchrequisiten, Toilette-Artikel, Spielwaren, Waffen usw. enthält. Es sollte daher niemand veräumen, bei eintretendem Bedarf diesen Katalog mittels Post-

karte zu verlangen, welcher von der genannten Firma an Jedermann bereitwilligst umsonst und portofrei zugesandt wird. (Siehe Inseratenteil.)

Wichtig für jede Frau ist es, sich über Hygiene und Pflege des Körpers zu unterrichten und insbesondere darüber Klarheit zu gewinnen, wie viele Leiden bei Frauen nur durch Unachtsamkeit entstehen und wie leicht diesen vorgebeugt werden kann. In populärer Weise gibt hierüber Aufklärung das interessante Buch „Was ist Hygiene“, welches auf Wunsch vom Chemiker E. Hubmann, Wien, 20. Bez., Petraschgasse 4, kostenlos zugesendet wird.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Lagesbefehl Nr. 359.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Faibiga.
Garnisonsinspektion: Hauptmann Vinkovic.

Verzliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“
Fregattenarzt d. R. Dr. Müller; im Marinehospital Landsturmarzt Dr. Tomich.

Versicherungsabteilung

des

Ersten allgemeinen Beamten-Vereines.

Seit dem Jahre 1891, also nicht erst durch den gegenwärtigen Krieg veranlaßt, trägt der Beamten-Verein für alle seit diesem Jahre abgeschlossenen Versicherungen, die

volle Kriegsgefahr

ohne Kriegs- oder Zuschlagsprämie,
ohne Kürzung der Versicherungssumme,
ohne Unterschied, ob es sich um Versicherungen von Angehörigen der k. u. k. Marine, des k. u. k. Heeres, der Ersatzreserve, der Landwehr oder Honved oder des Landsturmes handelt.

Beim Beamten-Vereine kann sich

jedermann, gleichgültig welchen Berufes und Standes, versichern.

Auskünfte kostenlos und ohne Verbindlichkeit für den Anfragenden durch die

Zentralleitung des Beamten-Vereines,
Wien, I. Wipplingerstraße 25,

und durch die Vertretung in Pola, Via Veterani 3/II, (bei der Marinekaserne) Sprechstunden: Mittwoch 5—1/2 7, Samstag 6—1/2 7, Sonntag 11—12 und 1—2.

Neues aus der Kriegsliteratur.

Deutschland im europäischen Krieg.

Die Entstehung des Krieges, der Europas Staaten in den tiefsten Gründen erschüttert, wird noch lange ein Problem bleiben. Dieser allmählich durchdringenden Erkenntnis ist es wohl zuzuschreiben, daß die Erörterung jener Frage immer mehr in den Hintergrund tritt vor der nach der gegenwärtigen Lage, nach dem Kräfteverhältnis, nach den vorhandenen Mitteln und vielen anderen Dingen, die, außer den sittlichen Mächten, den Sieg verbürgen. Freilich, auch die Zukunft will erwogen sein; mit Nutzen aber nur insofern, als wir schon jetzt sichere Grundlagen für sie bereitzustellen haben, vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht. Die künftige politische Gestaltung Europas, die möglichen Veränderungen der Landkarte zu studieren, dazu ist es noch lange zu früh. Den Einzelnen wie den Massen entzieht sich die Voraussicht aller jener Fälle, die das Beste, durch politische Denkarbeit errichtete Gebäude umstürzen können. Da gibt es nur Willkür, höchstens Ahnungen. Wir Angehörigen der Habsburger Monarchie kämpfen mit denen des Deutschen Reiches Schulter an Schulter den schwersten Kampf, den unsere Geschichte bisher kennt. Aber es geht nicht mehr um unser Dasein; wir sind so weit, um die Durchsetzung unseres Willens kämpfen zu können, der vor allem auf den Bruch der um uns gefühlten Kette des Imperialismus gerichtet ist. Von verschiedenen Interessen zu reden, ist also augenblicklich durchaus nicht statthaft. Doch ist es wichtig zu wissen, wie sich die Zeit und ihre Forderungen in den Köpfen der Verbündeten diesseits und jenseits der Reichsgrenzen malen. Die Voraussetzungen dafür sind verschieden, denn die Tradition, mit der das deutsche Volk — wir fassen den Begriff rein staatlich — in den Krieg zog, ist eine wesentlich andere als die des österreichisch-ungarischen. Darüber wollen wir nach gelegentlich sprechen. Hier sei darauf nur gebeitet, um etwa aufsteigende Bedenken zu beschwichtigen.

Der Kriegsliteratur Deutschlands sind wir zu diesem Dank verpflichtet; aber aus der schier unermesslichen Fülle den Kern zu sichten, erfordert viel Mühe und Geduld. Darum wird der Leser, der sich etwas schneller orientieren will, mit Vergnügen nach einer Sammlung

greifen, die möglich viele Stimmen zu Wort kommen läßt. Von vornherein Vertrauen erweckt in dieser Beziehung die Sammlung „Der Deutsche Krieg“. (Politische Flugschriften, herausgegeben von Ernst Säch. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart — Berlin.) Eine genauere Durchsicht zeigt, daß man es mit einem nach Ausstattung und Inhalt gebildeten Unternehmen zu tun hat. Nur einige mir vorliegende Hefte möchte ich aus der schon recht groß gewordenen Anzahl zur Kennzeichnung des Ganzen herausheben. — Ob dieser europäische Krieg als „Deutscher Krieg“ auch in die Weltgeschichte übergehen wird, läßt sich jetzt noch nicht erkennen, viel weniger festsetzen. Sedenfalls rechtfertigt Paul Rohrbach in einer ansprechenden Studie „Warum es der Deutsche Krieg ist!“ diese Laufe mit viel Glück. Er zeigt, daß der Kampf um das deutsche Wesen geführt werde, dessen volle Blüte die Reider hindern wollen. Rohrbach kommt zu dem Schluß, daß der Krieg für die Deutschen „nicht anders enden darf als allein mit der freien Bahn zu den höchsten nationalen Zielen“. Der Habsburger Monarchie, die, vereint mit Deutschland, der Türkei und nun auch Bulgarien, einer Welt von Feinden trotz bietet, widmet Richard Chamaix eine hübsche Schrift „Oesterreich-Ungarns Erwachen.“ — Darin, daß der Kriegsausbruch einen chronischen Haber mit einemmalen vergessen machte und förmliche Nationalitäten eines Stammes um die Bahnen scharte, sieht Chamaix die Billigung für eine schöne Zukunft des alten Donauraates: „Politisch und ökonomisch verflingt, innerlich gehoben, von allen Unklarheiten frei, auf sich selbst vertrauensvoll, hoffnungsvoll in die Zukunft blickend: so dürften wir uns Oesterreich-Ungarn nach dem Weltkrieg vorstellen.“ Mit besonderem Interesse wird man den Beitrag von Friedrich Naumann „Deutschland und Frankreich“ lesen. Ich wüßte keine prägnantere und zugleich psychologisch feiner motivierte Gegenüberstellung der beiden Staaten zu nennen. Naumann verkündet, daß in Frankreich nun die Republik ebenso befestigt ist wie der Zäsurismus; denn die strenge Souveränität jedes Staates ist verloren, der Angriffskriege nur im Verein mit vielen anderen wagen kann. „Beyt erst hat Bismarck gesagt.“ Weit weniger überzeugend Oslav Rotoff durch „Deutschland und Rußland im Widerstreit seit 200 Jahren“. Im flüchtigen Hinweisen auf gelegentliche politische Wirrlichkeiten allein läßt sich dieses Thema kaum streifen,

noch weniger befriedigend behandeln. In sachlicher Weise beantwortet Graf Ernst zu Reventlow die Frage nach dem Führer im Kampf gegen die Zentralmächte; seine Schrift „England, der Feind“ beweist eingehend, wie England lediglich um seiner materiellen Interessen willen, aus Angst um seinen gefährdeten Handelsimperialismus, seine Kollongier vor allem auf Deutschland hefte. Eine Ergänzung dieser Schrift ist A. D. Meyers Untersuchung „Worin liegt Englands Schuld?“ England hat den Krieg nicht gewollt, aber es hat ihn auch nicht gehindert. Das ist das fürchtbare, ja unflüchtige Verbrechen Großbritanniens, wie Meyer in fesseltender Darstellung erklärt. In „Deutschlands Weltkrieg und die Deutschamerikaner“ richtet Hermann Duden eine flammende Rede an die Amerikaner deutscher Nationalität. Es braucht wohl nicht erst der Versicherung, daß dieser hervorragende Kenner der amerikanischen Verhältnisse die warmen Herzenstone mit politisch und historisch klarem Urteil verbindet. Alfons Paquet zeigt in „Nach Osten!“ der deutschen Kultur ein Betätigungsfeld. Da aber hiezu eine Plattform nötig ist, greift er beflügelnd in die heute noch recht verstrickte Diskussion über einen Pufferstaat zwischen Deutschland, Oesterreich und Rußland ein, wobei wohl nur ein Königreich Polen gemeint sein kann. Ein Thema behandeln in verschiedener Variation E. S. Becker in „Deutschland und der Islam“ und E. Säch in „Die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft.“ Sie beweisen, daß ein deutscher Krieg notwendig auch ein türkischer werden mußte, weil die Erhaltung Konstantinopels in türkischem Besitz die Bedingung für den deutschen Handel in Asien ist. Schließlich scheint auch der Bestand des türkischen Staates eng an den Sieg der Zentralmächte geknüpft. Unter dem Einbruch des Verlustes von Kaukasus ist die prächtige Studie Fritz Wertheimers „Deutschland und Ostasien“ geschrieben. Sie schildert den Werdegang Esinghaus, des Ausfallstores für den chinesisch-deutschen Handel, und Wichtigkeit der deutschen Kraft für China, das, schon in den Klammern Japans und Rußlands, eigentlich keine andere Möglichkeit habe, sich selbst zu bewahren. Wertheimer formuliert sein Ergebnis in den Worten: „Der deutsche Gedanke in der Welt ist auch durch noch so viele Feinde nicht auszulöschen und wird auch nach diesem Kriege erst herrlicher und fröhlicher neu sich betätigen können.“

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind neu eingelaufen:

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Statt eines Kranzes auf das Grab des verstorbenen Marinekommissärs 1. Kl. Moritz Schiffermüller erlegen die Jahrgangskameraden . . . K 50.—

Die Arbeiter des Konstruktionsarsenales erlegen durch Marinekommissär Saska 43.—

Die Administration des „Hrvatski List“ erlegt 15.—

Für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Marinemannschaftspersonen:

Die Arbeiter der Ausrüstungsdirektion des Seearsenals erlegen K 78-65

Gesammelt unter der Stammtischgesellschaft im Hotel „Neptun“ (A. M. Schiretz) 73.—

Für die im Felde Erblindeten:

Familie M. statt Blumen auf das Grab der lieben Frau B. W. K 10.—

Für den Christbaum der evakuierten Kinder aus Medolino und Lisignano:

Frau Ing. Borri, Frl. Kirac und Frl. Promate als weitere Sammlung . . . K 84-70

Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuze“: Buchhandlung Schmidt, Sammelbüchse K 12.—

Summe	K 366-35
bereits ausgewiesen	„ 54491-25
Totale	K 54857-60
Abgeführt	„ 54333-55
Abzuführen	K 524-05

IDA KRMPOTIĆ
GEB. PASKOJEVIĆ

DR. MARIO KRMPOTIĆ
VERMÄHLTE.

POLA, 25. DEZEMBER 1915.

CARMELA VESEL
GEB. KRMPOTIĆ

DR. GEORG VESEL
VERMÄHLTE.

POLA, 25. DEZEMBER 1915.

Belhagen und Klafings Monatshefte.
Dezember 1915. Vorrätig in der
Schrimmer'schen Buchhandlung (Mahler). Nr. 2.16.

Kleiner Anzeiger.

Zu vermieten:

Ein schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Burgignon-Gasse 21.

Zwei Zimmer mit Küche und ein Zimmer mit Küche Via Ospedale 19 zu vermieten. Anzufragen Via Sal-dame 1. 2331

Offene Stellen:

Schreiftseger für deutschen Satz, eventuell auch für andere Sprachen, werden gesucht. Schriftliche Anträge (auch aus Militärkreisen) mit Angabe der vollen Grundbuchblattadresse, bezw. Einteilung (Korps, Kompanie, Arbeiterabteilung usw.) sind an die Administration des Blattes unter „Schreiftseger“ zu richten.

Fräulein, ernst und solid, wird zur Uebernahme einer Tabaktrafik gesucht. Anzufragen in der Administration. 2330

Zu kaufen gesucht:

Kaufe Knochen, verdorbene Konserven, verdorbenes Fleisch, verdorbene Würste, verdorbenen Käse. Zuschriften nach Fiume, Postfach Nr. 157, erbeten. 125

Zu verkaufen:

Größere Partie Kakao, garantiert echt, Salzbreiherl und Salzlangeln aus mürbem Teig, Rahes und einige Kisten Bratwurst in Konserven, sowie holländische Dauerfaisant sind an Großisten zu äußerst billigen Preisen abzugeben. Adresse in der Administration. 2327

Lebende Weine aus dem k. u. k. Hofkeller in verschiedenen Preislagen; Malaga, Lacrima Christi, Bordeauxweine, alle Sorten Champagnerweine, Flaschenweine von Schlumberger, Wöslau, echter Jamaikarum, Whisky und Liköre zu billigsten Preisen zu haben bei R. Novak, Weinhandlung und Bierdepot, Pola, Via Arena 28. 2328

Ganghofers Romane

vollständig am Lager und vieles Andere zu Festgeschenken geeignet.

Wimmers und Waldheims Fahrpläne.

Vorrätig bei

E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Foro 12.

Direkt an der Schweizer Grenze liegend, haben wir Gelegenheit **aller Art Lebensmittel etc.** günstig einzuführen, man verlange unsere

Lebensmittel-Preisliste,

die wir kostenlos und portofrei senden.

GEBR. REICHARD,

Großhandlungshaus.

DORNBIRN, Tirol-Vorarlberg.



ARMEE- Armbanduhr

Nickel oder Stahl	K 10.—, 12.—, 14.—
Mit Radium-Leuchtblatt	K 14.—, 16.—, 18.—
Mit Prima-Werk	K 22.—, 24.—, 30.—
Mit Radium-Leuchtblatt	K 28.—, 30.—, 32.—
Mit Präzisionswerk	K 44.—
Silber-Zugarmbanduhr	K 18.—, 20.—, 22.—
Gold-Zugarmbanduhr	K 70.—, 80.—, 100.—

3 Jahre Garantie. Kein Risiko! Umtausch gestattet oder Geld retour. Versand per Nachnahme; ins Feld gegen Einzahlung des Betrages zuzügl. h 30 h für Porto durch die Erste Uhrenfabrik Hans Konrad k. u. k. Hoflieferant Brück (Nr. 1019) Böhmen Hauptkatalog u. sonst. und portofrei l.

Gegen

Ansteckung

müssen wir uns umso mehr schützen, als jetzt die verschiedenen ansteckenden Krankheiten, wie: Scharlach, Masern, Blattern, Cholera, Typhus, mit erhöhter Kraft auftreten. Deshalb

verwende man

überall, wo solche Krankheiten vorkommen, ein gutes Desinfektions-Mittel, welches in jedem Haushalte bei Bedarf vorhanden sein muß. Das zweckmäßigste Desinfektionsmittel vor Gegenwart ist laut Untersuchungen der Institute von prof. Löfler, Liebreich, Proskauer, di Vesten, Vas, Pfeiffer, Portun, Parlik, etc. unstrittig das

LYSOFORM

welches geruchlos, ungiftig und billig ist und durch jede Apotheke und Drogerie in Originalflaschen (grünes Glas) zum Preise von **90 Heller**

geliefert wird. Die Wirkung des Lysoform ist prompt und sicher, weshalb es von sämtlichen Aerzten zur Desinfektion am Krankenbett, zur Waschung von Wunden, Geschwüren für antiseptische Verbände und zur Irrigation empfohlen wird.

Lysoformseife

ist eine feine milde Toiletenseife, welche Lysoform enthält und antiseptisch wirkt. Sie kann auf die empfindlichste Haut, sogar bei Kindern und Säuglingen verwendet werden. Sie macht die Haut weich und geschmeidig und verursacht einen überaus aromatischen Duft. Ein Versuch genügt und Sie werden für die Folge immer diese ausgezeichnete Seife verwenden, welche nur anscheinend teuer, im Gebrauch jedoch sehr ökonomisch ist, da die Seife lange dauert. **Das Stück kostet K 1-20.**

Pfefferminz-Lysoform

ist ein stark antiseptisches Mundwasser, welches den Mundgeruch sofort und sicher beseitigt und die Zähne bleicht und konserviert. Es kann auch bei Halskatarrhen, Husten und Schnupfen zum Gurgeln nach ärztlicher Verordnung verwendet werden. Einige Tropfen genügen auf ein Glas Wasser. **Original-Flasche kostet 1 Krone 60 Heller** und ist in jeder Apotheke und Drogerie zu haben.

Ein interessantes Buch mit dem Titel „Gesundheit und Desinfektion“ liefert auf Wunsch gratis und franko Chemiker HUBMANN, Referent der Lysoformwerke, Wien, XX., Petraschgasse 4. 112

Heute Sonntag den 26. Dezember

Grosse Kinovorstellungen im Politeama Ciscutti

Das Kriegspatenkind

1750 Meter langer Film. — Grossartige künstlerische Projektion.

1. Vorstellung um 2 Uhr, 2. Vorstellung um 4 Uhr und 3. Vorstellung um 6 Uhr p. m.

Eintrittspreise: Parterre 1 K, Galerieplätze (ohne Unterschied) 30 h, Logensitze (ausser dem Eintrittspreise) 2 K, Fauteuils 60 h, Sperrsitze 40 h.

Der Zutritt zu den Vorstellungen ist den Kindern gestattet.